

# Die Ordnung der Zelle

Der Kunsthaus-Kunstverein präsentiert Schriftfragmente von Max Wechsler

Max Wechsler stellt mit Fotokopierer, Schere, Leim und Binder flächige Bildnisse mit phänomenaler Tiefenwirkung her.

Von Arno Neumann

**NAUENER VORSTADT** | Die Ausstellung von Max Wechsler ist uneingeschränkt ein Ereignis. Große schwarzgraue Tafeln mit einem Schimmer irritierenden Lichtes beherrschen den hohen Galerieraum des Kunsthauses im Ulanenweg. Unterschiede werden dem Auge erst langsam bewusst. Nur langsam eröffnen sich die phänomenalen Tiefenschichten dieser Arbeiten.

1925 in Berlin geboren, kann Max Wechsler als Einziger der Familie 1939 in letzter Minute vor den Nazis fliehen. Es gelingt ihm, nach Paris zu kommen, bar jeglicher französischer Sprachkenntnisse. Als Deutscher darf er sich nicht zu erkennen geben. Sprache, geschrieben und gesprochen, wird für den 13-Jährigen zur Existenzfrage, zum Quell tiefer Ängste und Verzweiflung. Selten wohl ist ein junger Mensch so sensibel hellichtig geworden für das elementare soziale und kulturelle Medium Sprache in den Zeichen der Schrift. Für ihn ist beides noch heute „Ursprung von Leben und Kultur“.

Verständlich, dass Bildermalen für ihn ein „Verständigungsmittel“ wird, auch, als er die Sprachbarrieren überwunden hat. Es begann mit gegenständlichen, vom Surrealismus beeinflussten Arbeiten. In den 1970er Jahren gab er das Malen ganz auf, um sich danach doch noch einmal im Abs trakten zu versuchen. Collagierende Materialien kommen ins Bild.

Die Initialzündung für sein jetziges Werk hatte er in einem französischen Dorf, wo er sah, wie alte Zeitungen zu Papierbriketts zusammen-

*„Ich geb' ihnen eine poetische Gelegenheit“*

Max Wechsler



„Schwarz“, 182 mal 178 Zentimeter.



„Vis à vis“ (Ausschnitt), 45 mal 47 Zentimeter.

FOTO/REPRO: MAZ/BERND GARTENSCHLÄGER

gepresst wurden. Die Schnittflächen mit den gequetschten, angeschnittenen, zerknitterten Buchstaben faszinierten ihn. Erinnerungen tauchten auf. Die Idee zu „Papiers marouflés“, zu aufgeleimten Papieren, ist geboren.

Seine Arbeitsgeräte sind ein Fotokopierer, Schere, Leim und Binder. Was entsteht und

mit 24 Arbeiten erstmalig in Potsdam gezeigt wird, sind „Paysage lettres“, um den Titel eines der gezeigten Arbeiten für das Ganze zu nehmen.

All diese bis zu zweieinhalb Meter hohen Tafeln haben irgendwo auf der Bildfläche ihre wenige Zentimeter große Ur-Zelle, aus der das Ganze durch immer neues Vervielfältigen des bereits Vervielfältigten, durch Überkleben des bereits Überklebten zu einer

Buchstabenlandschaft in immer neuen Grautönen geformt wird. Entscheidend ist der gefundene Rhythmus, wesentlich bestimmt durch das Licht, das dieser dunklen Landschaft die Tiefe gibt. Diese schwarz-grauen Tafeln, diese schier endlosen Ketten von Buchstabenfragmenten scheinen in ständiger, eigentlich nur spürbar vibrierender Bewegung zu sein. Die Fläche hat eine unwahrscheinliche

Tiefe, in der sich das Auge verlieren kann. Der zum festen Zeichen, dem Buchstaben, geronnene Sprach-Klang, aufgereiht in der strengen Ordnung einer Zeile, wird bei Wechsler aus dieser Verbannung erlöst und zu spielerischer Freiheit entlassen. „Ich geb' ihnen eine poetische Gelegenheit“, sagt der Künstler.

**info** Ulanenweg 9, bis 18. März, Mi. 11–18 Uhr, Do.–Fr. 15–18 Uhr, Sa./So. 12–17 Uhr, ☎ 200 80 86.